

DGB-Vorsitzender Jörg Becker

## Rede in der Ditib-Moschee in der Kasernenstrasse in Solingen am 1. Mai 2007

Liebe Gäste, „Du hast mehr verdient! Mehr Respekt. Soziale Gerechtigkeit. Gute Arbeit.“

Dies ist das Motto zum diesjährigen 1. Mai. Und ich denke, dass es dann gut passt, sich ein paar Gedanken zum Begriff des Respekts und dem der Arbeit zu machen.

Inhaltlich ist das Wort Respekt dem des Wortes Würde sehr nahe. Und der Begriff der Würde taucht in Deutschland an sehr prominenter Stelle auf, nämlich im deutschen Grundgesetz. Da heißt es nämlich im ersten Satz des ersten Artikels im deutschen Grundgesetz: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“.

Also nicht: „die Würde des deutschen Menschen“ oder „die Würde der Erwachsenen“ oder „die Würde der Männer“. Der Würde-Begriff des deutschen Grundgesetzes ist allgemein, er meint gleichermaßen und gleichwertig die Würde aller Menschen, auch die von Kindern, Frauen, Behinderten, Homosexuellen, Christen oder Muslimen. Genauso wenig wie der eigentlich feudale Begriff der Würde einfach als überholt und altmodisch abqualifiziert werden kann, genauso wenig gehören die beiden türkischen Begriffe „çeref“ und „namus“ einfach und nur der Vergangenheit an. Und so schwierig die Semantik des deutschen Begriffes Würde ist, so schwierig ist sie bei diesen beiden türkischen Begriffen. Sie meinen zugleich Ehre, Ehrgefühl, Ehrenhaftigkeit, Unbescholtenheit, guter Ruf, guter Name, auch Achtung, Würde, Zierde, Ruhm und Stolz. Würde, çeref und namus: Ist dies vielleicht eine von mehreren Brücken zwischen Türken und Deutschen?

Und wenn man über Würde und Respekt nachdenkt, dann steht Arbeitslosigkeit in völligem Kontrast dazu, denn Arbeit ist weitaus mehr als die Quelle des Einkommens. Und wir alle wissen, dass Arbeitslosigkeit in viel stärkerem Ausmaß Migranten als Deutsche betrifft.

Arbeit ist die Grundlage aller modernen Gesellschaften und sie hat Folgen für den Erlebnisbereich der Menschen, ganz unabhängig davon ob sie ihre Arbeit lieben oder hassen.

Arbeit meint fünf Erlebnisbereiche:

1. Einen zeitlich strukturierten Tagesablauf.
2. Die tägliche Erfahrung, dass es Aufgaben gibt, die Kooperation nötig machen, die ein Einzelner nicht bewältigen kann.
3. Die Erweiterung des sozialen Gesichtskreises über den Horizont des Einzelnen und seiner Familie hinaus. Man hat mit Kollegen zu tun, man lernt wie andere denken und fühlen.
4. Arbeit bestimmt in unserer Gesellschaft auch den Status und die Identität der Menschen.
5. Und schließlich bedeutet Arbeit Zwang zur Aktivität.

Es sind genau diese fünf Erlebniskategorien, an deren Abwesenheit die Arbeitslosen leiden. Ohne Zeitstruktur werden die Tage zu lang, ohne Teilnahme an kollektiven Zwecken kommt man sich überflüssig vor, ohne den Kontakt mit Kollegen ist man isoliert. Wie einmal ein Arbeitsloser im Gespräch gesagt hat – mir fehlen die Kollegen, sogar die, die ich nicht leiden kann, die fehlen mir. Ohne Arbeit hat man keinen Status und die soziale Identität ist in Frage gestellt und ohne Aktivität werden die Menschen lustlos und passiv.

Genau dieses meint das Motto zum 1. Mai: Wer den Menschen die Arbeit raubt, beraubt sie ihrer Würde. Und genau dagegen muss Gewerkschaft ankämpfen.